

- Hermine: Landeserziehungsheim St. Martin Schwaz
- Christine: Kinderheim Martinsbühel Zirl / Landeserziehungsheim St. Martin Schwaz
- Rosi: Kinderheim Scharnitz
- Alois: Jugendheimstätte Holzham-Westendorf
- Irene: Kinderheim Mariahilf Innsbruck

Hermine

Ja, das ist / Heim prägt schon. Du hast / Ich habe immer das Gefühl gehabt, wie ich herausgekommen bin, dass ich da hinten ein Schild hab: „Kommt vom Erziehungsheim St. Martin. Ist asozial und ein Verbrecher.“ Und ich habe mich auch in der Gesellschaft nicht wirklich eingebunden gefühlt. Ich war so ein Getriebener, ich war immer auf der Lauer. Immer, wo kommt eine Gefahr? Wann kommt der nächste Crash? Wann passiert das nächste Negative? Und ich muss auch feststellen, im Nachhinein, dass ich auch depressiv war. Also dass mich Depression in der Kindheit schon begleitet hat, ja, und ich muss sagen, vielleicht das ganze Leben.

Christine

Die Auswirkungen. Ja. Alkoholismus. Drogensucht. Nur ausgenutzt, ausgebeutet worden, bis zum 35. Lebensjahr. Also war das kein schönes Leben.

I Dann / Was war dann mit dem 35. Lebensjahr?

Ja, da hab ich / bin ich schwanger geworden durch Zufall. Ich hab mir gedacht: „Ja das behalte ich jetzt. Aus, fertig. Wenn ich mich jetzt nicht ändere, dann gehe ich irgendwann einmal drauf, verrecke ich.“

Weil ich Angst gehabt hab, dass sie mir das Kind wegnehmen und mein Wunsch war, dass das Kind einen Vater hat. Natürlich war das gerade auch nicht das Richtige. Aber ich

bin von dem ganzen Kreis weggekommen, bin von der Drogensucht losgekommen. Und zu kämpfen hab ich nach wie vor – mit mir selber.

I Welche Beschwerden hast du sozusagen?

Ja dass / Wie soll ich sagen? Das kommt jetzt halt immer noch mehr, man hört auch wieder viel. Man ist immer wieder konfrontiert mit Gerüchen oder mit irgendetwas oder wenn ich Kinder sehe. Ich sehe in jedem Kind, sehe ich mich, wie das war in meinem Alter. Ich denke viel intensiver jetzt über das Ganze nach. Was wäre wenn? Denke ich mir immer. Vielleicht wäre es anders gewesen. Oder. Man hat Schlafstörungen, man kann nicht schlafen. Wenn man schläft, hat man Alpträume. Ja man muss halt ab und zu dann wieder Medikamente nehmen, dass man schlafen kann. Sonst ist man aufgedreht den ganzen Tag. Ja das sind halt die Nachwirkungen. Ab und zu hat man halt Depressionen wieder.

Rosi

Und dann, wenn ich dann gefragt worden bin, ob ich heimfahren will, dann hab ich natürlich nein gesagt. Weil, ob ich da jetzt ein paar kriege oder da ein paar krieg, das war jetzt echt schon wurscht, und außen war ich es gewöhnt. Dann wollte ich gar nicht mehr heimfahren. Und da / Also vom Verhalten her von den Klosterfrauen hat man die Unterschiede schon stark gemerkt, wo / Dass du nix wert bist. Heute verstehe ich warum. Weil keiner für uns zuständig war. Früher, da hast du das hinnehmen müssen. Du hat ja keinen Ausweg / Ich wüsste nicht, wem ich das erzählen hätte sollen. Ich wüsste niemanden.

Ich sage: Mein Leben war so im Heim. Aber sobald ich von Scharnitz weg war, war ich für mein Leben eigentlich selber verantwortlich. Und darum habe ich ja immer gekämpft, dass ich nicht straffällig werde, dass ich nirgends hineinrausche. Weil ich nirgends mehr hinein wollte. Weil für mich war das so ein bleibender Schaden / Schock, was da alles abgegangen ist mit den Schlägen und dem abwertig Behandeln: „Du bist blöd. Du kannst eh nix. Bist deppert.“ Das habe ich nachher im Berufsleben auch noch gehört. Und da / Wir haben gemerkt, dass wir nix wert sind. Und das habe ich heute / Jetzt seit drei, vier Jahren ist es besser. Aber das habe ich heute oft noch gehabt, also damals auch noch oft

gehabt. Denke ich mir: Ja bist eh nix wert.

Alois

Ich glaube, die Menschen lernen daraus. Oder zumindest werden sie hellhörig, wenn man Kinder misshandelt oder missbraucht. Und was das für eine bösartigen, schweren Auswirkungen hat auf Menschen später dann. Weil das / Anscheinend ist ja das wirklich bekannt, dass die Auswirkungen wirklich nach 30 erst kommen. Und dann sind die Auswirkungen nicht zu ermessen. Also mag bei jedem vielleicht verschieden sein, ich weiß es nicht, ich kann das nicht beurteilen. Auf jeden Fall bei mir waren die Auswirkungen schlimm. Also ich führe die ganzen Auswirkungen nur auf diese Zeiten zurück.

Irene

I Hast du irgendwie dir etwas herholen können, was Zärtlichkeit oder was betrifft, oder irgendetwas?

Nein. Nein. Außer die kurzen Momente eben, wo die Geschwister beinander sein haben dürfen, wo wir uns wirklich gegenseitig festgehalten haben mein Bruder und ich. Es waren auch die anderen Kinder natürlich emotional sehr verkümmert. Ich glaube, es war / Irgendwo ist dann das / sogar das Bedürfnis gestorben umarmt zu werden bei vielen, die länger dort waren. Bei mir auch irgendwann. Du hast dann / Du hast dann Umarmungen später eigentlich immer mit Gewalt verbunden. Wer Geschwister gehabt hat, der hat Glück gehabt, so wie ich. Andere, die ganz alleine waren, das war natürlich ganz schlimm. Es hat auch keine Freundschaften gegeben, ich kann mich jetzt nicht erinnern. Auch nicht bei den größeren Kindern, dass es da irgendwie Freundschaften gegeben hätte untereinander. Es war immer jeder gegen jeden eigentlich.

Ja es hat / es sind etliche / also sagen wir einmal Psychosen übrig geblieben im / die sich durchgezogen haben durch mein ganzes Leben, auch durch / mitsamt den Therapien, die mir eigentlich lange Zeit nicht bewusst waren. Das war so das / die irre Angst irgendwo eingesperrt zu sein, auch wenn das jetzt ein Riesenraum ist, sobald ich das Gefühl habe:

„Ich komme da nicht mehr heraus.“ Ich bin zehn Jahre nicht auf unseren Dachboden hinaufgegangen zum Beispiel, nicht einmal mit meinem Mann. Ich war extrem misstrauisch jedem gegenüber. Ich habe niemandem vertraut, ich habe mich auch nie fallen gelassen. Ich habe lange Zeit gebraucht, bis ich überhaupt mich selber einmal akzeptieren habe können, mögen habe können. Einiges davon ist mir geblieben. Nicht mehr so krass aber, ja. Ich habe ein zerbrochenes Verhältnis zu meiner Mutter, nicht einmal ein gestörtes, wirklich ein zerbrochenes. Das man auch in den ganzen 40 Jahren nicht hat kitten können. Wie gesagt, da bin / ist nicht einmal sie die Schuld selber, das ist einfach die Heimzeit gewesen. Und ich bin wahnsinnig hart geworden. Das ist der einzige Vorteil, den ich später gesehen habe, dass ich alleine absolut überlebensfähig bin und zwar in jeder Situation, weil ich das damals auf die wirklich harte Tour lernen hab müssen.

Vor allen Dingen mein Unvermögen lieben zu können. Ich habe dann wirklich später die Liebe gesucht und auf allen / den falschen Ecken. Und auf der anderen Seite jeden abgelehnt, der mir zu nahe gekommen ist, ich habe auch niemandem vertraut. Ich habe, wie gesagt, lange Zeit gebraucht, bis ich überhaupt irgendjemandem vertrauen habe können, zumindestens Stückchen weit. Und ich glaube, der erste Mensch in meinem Leben war dann eben mein Mann. Und auch meine beiden besten Freundinnen, die ich viel, viel später kennengelernt hab. Ich habe natürlich auch unter der Trennung von meinem Bruder immens gelitten.

Und zusammenfassend muss ich sagen, ich habe seit damals ein Loch irgendwo innen drinnen, so ein Vakuum, es fühlt sich wie ein Vakuum an, und das kann einfach niemand mehr füllen. Nicht einmal meine Tochter, nicht einmal mein Enkel, auch nicht mein Mann. Das Stück bleibt, das Stück tut weh, das schmerzt wie eine Wunde, die immer wieder aufgeht, die sich auch nie ganz schließen wird. Das ist so der Kontext von dieser ganzen Heimgeschichte zu allen anderen Gestörtheiten dazu.

I Aber du hast ja gleichzeitig auch, zurückblickend, auch ein, wie man so schön sagt, auch ein sehr gelungenes Leben auch.

Später dann ja. Ich habe lange kämpfen müssen darum. Ich hab mich ein paar Mal wirklich auch selber verloren, jetzt als Persönlichkeit. Ich hab extrem viele Blödsinn gebaut, ich hab Glück gehabt, dass ich, beinhart gesagt, nicht am Straßenstrich gelandet bin. Da hab ich mich immer selber, Gott sei Dank, schützen können davor. Worauf ich

stolz bin, ich hab / ich bin keine Alkoholikerin geworden, ich habe nie Drogen genommen, ich hab mein Leben irgendwo in den Griff gekriegt. Ich hab meine Lehr zu Ende gemacht, ich bin dann auch in Vorarlberg gewesen, ein paar Jahre allein. Also ich hab immer für mich selber sorgen können, ich war nie auf irgendjemanden angewiesen, ich war niemandem etwas schuldig, da habe ich immer darauf geschaut. Meine Beziehung, auch die langjährigen, sind natürlich in die Brüche gegangen irgendwann, weil ich da auch noch nicht bereit war dazu. Aber im Großen und Ganzen muss ich sagen, rückblickend, ja, ich hab es geschafft. Ich hab eine tolle Tochter, ich hab ein tolles Enkelkind, ich bin immer noch fähig, allein zu überleben.

Das ist auch etwas, das ich gelernt habe, gegen meine Verlustängste, was sicher nicht gut ist jetzt in Beziehungen, von vorneherein zu kompensieren. Immer damit zu rechnen, du verlierst es, es bleibt dir nicht. Ob das jetzt materielle Sachen sind oder gefühlsmäßig. Ich bin immer mein Leben lang darauf eingestellt und das wird sich auch nicht mehr ändern, schätze ich, stell dich darauf ein, du verlierst das irgendwann und gewöhne dich rechtzeitig daran, dann tut es nicht so weh. Ob es richtig ist, weiß ich nicht. Für mich ist es die Art zu überleben.